Zeitschrift: Schweizer Theaterjahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 33 (1967)

Artikel: Tausend Jugend- und Schultheater in der Schweiz
Autor: Stadler, Edmund
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986645

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TAUSEND JAHRE JUGEND- UND SCHULTHEATER IN DER SCHWEIZ

Rückblick

Von Edmund Stadler

Das Schultheater in der Schweiz blickt heute auf eine mehr oder weniger bewegte Geschichte von über tausend Jahren zurück. Das erste Dokument mimischen Schulbrauchtums in Europa stammt aus dem Kloster St. Gallen: 911 wohnte König Konrad dem berühmten «Triduum» bei, das vom 26. bis 29. Dezember dauerte, als eigentliche Attraktion das spielerische Auftreten und Wirken des «Abbas scholasticus», des Schülerabtes und seiner zwei Schülerkapläne, besass und wie das später an andern Orten der Schweiz und des Auslandes festzustellende verwandte Fest des «episcopus puer», d. h. Knabenbischof, mimisch bewegte Aufzüge und nachahmende Liturgie in sich einschloss. Für das Schultheater der Benediktiner in Einsiedeln bestimmt war das aus dem 12. Jahrhundert stammende älteste Heiligenspiel der Schweiz, ein lateinisches Schülerlegendenspiel vom Hl. Nikolaus von Myra, dem Schutzpatron der Schüler. In dem Fragment ist der zweite Teil erhalten, der auf die Ermordung und Eingrabung von drei fahrenden Schülern folgt: Nikolaus bittet in derselben Herberge um Obdach und wünscht, frisches Fleisch zu essen. Als die Wirtin nach Beratung mit ihrem Mann mitteilt, sie könnten seinen Wunsch nicht erfüllen, beschuldigt der Heilige beide des Mordes aus Habgier und ruft die drei Schüler wieder ins Leben zurück. In Sitten stellten die Domschüler vom 13. bis 17. Jahrhundert bei der alljährlichen Prozession am Palmsonntag die Kinder Jerusalems dar, die vom Turm der Kathedrale den einzuziehenden Christus begrüssten; auch nahmen hier wie an anderen schweizerischen Orten Schüler an Mysterienspielen teil, wie z. B. seit dem 13. Jahrhundert ein Domschüler als Engel am Grabe bei der «Visitatio sepulchri». Am Katharinenfest in Freiburg trat alljährlich ein Schüler als heilige Schulpatronin auf und liess sich, kostümiert mit einem weissen Festkleide und umgeben von Ehrenrittern und Engeln, von der Schuljugend huldigen. In dieser Zähringer-

stadt wurde 1438 eine Schulkomödie vom «Reichen Prasser» gegeben. In Bern schenkte der Rat den Schülern 1448 für ein Spiel zwei Pfund. Die berühmten Luzerner Osterspiele gehen auf ursprüngliche Aufführungen der Lateinschule in der Hofkirche um die Mitte des 15. Jahrhunderts zurück.

Eine erste Hochblüte erlebte das Schultheater in den reformierten Orten zur Zeit des europäischen Humanismus. Wie in anderen Ländern erblickte man auch in der Schweiz im Schultheater die grosse Möglichkeit, durch die Darstellung zu einer tieferen geistigen Durchdringung lateinischer und gelegentlich auch griechischer Dramatiker vorzustossen oder in volkssprachlichen Texten von jenen abgeleitete klassische Formen einzuführen, aber auch die Kunst der Rede und des Auftretens im Hinblick auf das spätere öffentliche Leben zu pflegen. Gleichzeitig diente das Schultheater als moralische Anstalt, nicht nur in bezug auf die Lebensführung des Schülers, sondern auch des künftigen Erwachsenen. Gelegentlich spielten auch reformatorische und nationale Belange eine Rolle. Um 1526 dichtete Heinrich Bullinger, der spätere Nachfolger Zwinglis, damals noch Lateinlehrer in Kappel, das erste deutsche Römerdrama der Schweiz: «Lucretia und Brutus» nach der Geschichte der tarquinischen Könige von Titus Livius mit Bezügen auf die helvetische Geschichte. Georg Binder, ein Schüler des aus St. Gallen stammenden grossen Humanisten Vadian, der selber in Wien mit einem satirischen Tierdialog «Gallus pugnans» hervorgetreten war, inszenierte um dieselbe Zeit an der Grossmünsterschule in Zürich Komödien von Terenz und Aristophanes in den Originalsprachen; kein Geringerer als der Reformator Zwingli komponierte für den anfangs 1531 aufgeführten «Plutos», dessen Titelrolle Binder selber übernahm, und worin ausnahmsweise auch andere Erwachsene mitspielten, die Bühnenmusik. Binder übertrug aber auch den «Acolastus» des Haager Humanisten Guilhelmus Gnaphaeus, das älteste Parabelspiel vom Verlorenen Sohne in klassischer Form, ins Deutsche und erweiterte es. Die für April 1530 vorgesehene Aufführung musste allerdings auf das Neujahr 1535 verschoben werden. Genau 10 Jahre später kreierten Zürcher Knaben auf dem Münsterhof das Tellspiel, das älteste Nationaldrama der Schweiz in der Bearbeitung und Inszenierung von Jakob Ruof. 1557 gastierten Knaben aus Zürich mit einer Komödie in Winterthur, wo schon 1519 einheimische

Zwölf- und Vierzehnjährige unter der Leitung eines jungen Kollegen ein Lazarusspiel aufgeführt hatten. In Bern brachte die Reform der Lateinschule im ehemaligen Barfüsserkloster durch Zürcher Professoren einen neuen Aufschwung des Schultheaters. Vermutlich fand in der Aaarestadt die Uraufführung von Binders «Acolastus» statt: In der bernischen Seckelmeisterrechnung von 1534 ist die Mahlzeit verbucht, welche die «Schüler mit dem verlorenen Sohne auf der Bühne verzehrten». 1540 produzierten sich die Professoren Simon Sulzer aus Interlaken und Thomas Grynaeus aus Basel mit den bernischen «Spilknaben zum Barfussen». 1549 wurde eine Satire des katholischen Gottesdienstes mit Teufeln als Messdiener aufgeführt; die drohende Intervention der katholischen Orte konnte mit einer vagen Entschuldigung abgebogen werden. 1554 wurde auch in Bern der «Plutos» des Aristophanes gegeben, ob in griechisch oder lateinisch, ist allerdings unbekannt; die Inszenierung besorgte der Professor der griechischen Sprache, Benedictus Aretius (Marti) aus Bätterkinden. 1562 trat der Schulmeister der deutschen Schule, Simon Holtzmüller, mit einer Komödie hervor. In Basel gaben 1532 der Meister der deutschen Schule zu den Barfüssern, Johannes Kolross, mit seinen an die Eltern, Erzieher und Kinder gerichteten und mit Chören gegliederten «Fünferlei Betrachtnisse, die den Menschen zur Busse reizen» und der aus Augsburg stammende Lateinschulmeister bei St. Theodor, Sixt Birk, mit seiner «Susanna», auf welche 1535 die «Tragödie wider die Abgötterei» folgte, dem Schul- und Jugendtheater neue Impulse. In der Folge schenkte der Walliser Thomas Platter, der seit 1541 die Basler Lateinschule auf Burg leitete, der Schweiz mit seinem «Progymnasta» ihr erstes Drama, in dem das Schülerleben dargestellt wird. Platters Sohn Felix, der berühmte Basler Arzt, berichtet in seinen Erinnerungen von zahlreichen Schulaufführungen während seiner Jugend um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Sein Vater führte u. a. 1544 das lateinische Allegorienstück «Hypokrisis» von Gnaphaeus auf, in dem Felix eine Grazie darstellte, seine Schulkollegen Salerus die Titelrolle der Heuchelei, Weinperg die Psyche und Zwinger den Cupido, und 1553 die deutsche Komödie «Der Wirt zum dürren Ast». Jugendliche Tischgänger brachten in seinem Vaterhaus anlässlich eines Gastmahles den 1. Akt aus dem «Phormio» von Terenz zu Gehör. Seines Vaters Hilfslehrer

Humelius inszenierte im «Gesellschaftshaus zur Mücke» die «Aulularia» des Plautus. Ein ausserordentliches Ereignis war das 1546 in der Augustinerkirche aufgeführte lateinische Schuldrama vom Zöllner Zachäus, «Philargyrus» von Hans Heinrich Pantaleon, dem Rektor des Pädagogiums, traten doch erstmals und ganz ausnahmsweise in der Schweiz auch Mädchen auf die Bühne, die Töchter des Professors Lepusculus. Unvergesslich blieb Felix Platter auch die Aufführung des «Hamanus» von Naogeorgus, weil den Darsteller von Hamans Sohn beim Hängen beinahe das Schicksal der Rolle ereilt hätte. 1566 spielten Studenten den lateinischen Jedermann «Hecastus» des niederländischen Humanisten Macropedius auf der Pfalz hinter dem Münster, 1568 einen «Verlorenen Sohn» in der Augustinerkirche und 1569 eine «Susanna». Der Mitarbeiter Calvins, Théodore de Bèze, dichtete 1550 für die Akademie in Lausanne die biblische Tragödie «Abraham sacrifiant». 1565 produzierten sich auf der Place de la Palud dieser Stadt Studenten und Schüler in griechischer, lateinischer, französischer und deutscher Sprache. Ein blühendes Schultheater besass um dieselbe Zeit auch Biel dank dem Einsatz seines Pfarrers Jakob Funkelin, der 1552 ein «Spiel von der Auferweckung des Lazarus» und eine «Historie von Loth und Abraham» für die Schüler dichtete, 1553 ein «Geistlich Spiel von der Empfängnis und Geburt Jesu Christi», 1554 einen «Untergang Sodomas und Gomorrhas», wozu er selber ein grosses Feuerwerk gestaltete, 1561 einen «Verlorenen Sohn» und 1562 eine «Historie von der Auferstehung und Auffahrt unseres lieben Herrn Jesu Christi». In Schaffhausen, wo 1534 eine erste Schulkomödie nachgewiesen werden kann, liess der Lateinschulmeister Sebastian Grübel 1559 das von ihm ins Deutsche übertragene lateinische Bibeldrama «Nabal» von dem Schwiegersohne Zwinglis, dem Zürcher Theologen Rudolf Gualtherius, durch seine Schüler aufführen, wozu er eigens einen Prolog gegen die Trunksucht schrieb, 1566 eine «Immolatio Isaac», wohl eine Uebersetzung des Humanistendramas von Heinrich Ziegler, und 1574 einen «Hiob», vielleicht das Drama von Ruof. In Aarau brachte Hemmann Haberer, Landschreiber der bernischen Grafschaft Lenzburg, 1551 seinen «Jephta» anlässlich des Jugendfestes heraus.

Gegenüber dieser Fülle interessanter Aufführungen trat das Schultheater der katholischen Schweiz im 16. Jahrhundert bis

zum Erscheinen der Jesuiten, die 1579 ihr erstes Kollegium in Luzern errichteten, mehr oder weniger in den Schatten. Oskar Eberle weiss in seiner wohlfunditerten Theatergeschichte der innern Schweiz von keiner Schulaufführung in dieser Zeit vor dem Luzerner Jesuitentheater zu berichten. Freiburg besass nur in dem 1543 als Schulmeister zugezogenen Hans Salat einen Schuldramatiker von Rang. Nachdem er bereits in Luzern als Volksdramatiker und Regisseur hervorgetreten war, spielte er 1544 mit seinen Freiburger Schülern einen «Weltlauf», wofür die Stadt nicht weniger als 57 Pfund, das sind über 1000 Franken, vergab, und 1545 ein «üppiges undt unlidenliches spil», vermutlich seinen berühmten «Verlorenen Sohn», das ihm allerdings vorübergehend Verbannung aus Stadt und Land einbrachte und auch nach der baldigen Begnadigung ein weiteres Verbleiben in Freiburg unmöglich machte. Für die gesamte Burgerschaft, nicht ausschliesslich für Schüler, dichtete der Schulmeister Georg Brun seine «Geschichte des Propheten Daniel», die im April 1544 zwei Spieltage in Anspruch nahm. Nur in Solothurn vermochte sich der Lateinlehrer der Stiftsschule, Johannes Carpentarius (Wagner), mit seinen Schulaufführungen neben seinen reformierten Kollegen zu behaupten. Kaum an diese Stelle berufen, inszenierte er 1543 den «Acolastus» von Binder, 1549 den «Hiob» von Ruof, 1560 abermals den «Acolastus», wobei er dem deutschen Spiel vom verlorenen Sohne die lateinische Fassung vorangehen liess und einen Prolog und zwei Epiloge hinzudichtete, kurz darauf den «Hecastus» von Macropedius.

Anders wurde das Verhältnis mit den lateinischen Schuldramen der Jesuiten, die drei Jahre nach ihrem Einzuge in Luzern ein zweites Kollegium in Freiburg einweihten, 1591 ein drittes in Pruntrut, 1646 ein viertes in Solothurn und 1662, nach vorübergehendem Aufenthalt in Ernen, Saint Maurice de Laques, Venthen, Sitten, Brig, Siders und Leuk, ein fünftes in Brig. Ihr erstes lateinisches Schuldrama in der Schweiz (Luzern 1579) gab den Auftakt zu einer Hochblüte des barocken Schultheaters im katholischen Landesteil. Während 200 Jahren führten die Jesuiten alljährlich lateinische Dramen moralpädagogischer und gegenreformatorischer Richtung auf, die erst kurz vor der Auflösung des Ordens deutschsprachigen wichen, wie 1666 in Solothurn und 1668 in Luzern. Sie gaben damit nicht

nur dem Schultheater anderer Orden und dem schweizerischen Volkstheater mannigfache Anregung, sondern schufen mit ihren festlichen Schulaufführungen, die für höhere Kreise bestimmt waren, einen Ersatz für das in der Schweiz fehlende barocke Hoftheater. In Luzern z. B. florierten nach Schul- und Bibelstücken (1579—1597) in einer zweiten Spielperiode Heiligenspiele (1582—1645), darunter auch wenige schweizerische, in einer dritten Spielperiode Bibel- und Ordensspiele (1644—1677), in einer vierten christliche Heldenspiele (1665—1712) und in einer letzten heidnische Heldenspiele (1712—1773). Nicht viel anders war es in Freiburg, wo zuerst der bekannte Schuldramatiker P. Jakob Gretser, Autor einer «Comoedia de vite Nicolai Unterwaldii eremitae Helvetii» wirkte, die aber unseren Nikolaus von Flüe nur als Seligen der Kirche darstellte (Uraufführung in Luzern 1586), in Pruntrut, in Solothurn, wo ausserdem im 18. Jahrhundert Singspiele, komische Zwischenspiele und Pantomimen besonders gepflegt wurden, und in Brig. Dazu kamen ähnliche Jesuitendramen in den vorübergehenden (Bellinzona, Chur, Roveredo) und späten Niederlassungen dieses Ordens (Sitten 1734—1773). Mit den Jesuiten wetteiferten vor allem die Benediktiner in St. Gallen und Rorschach, welche in P. Athanas Gugger (1608—1669) einen hervorragenden Autor lateinischer Heiligenspiele stellten, aber auch jene von Einsiedeln, die kammerspielartige Vorstellungen vorzogen, von Disentis, Engelberg, Maria Stein und Muri. Zu ihnen traten im 18. Jahrhundert mit deutschen Stücken die Kapuziner von Schwyz, die allerdings zu ihren Freilichtaufführungen («Cajus Julius Cäsar» 1761 u.a.) auch Bürger beizogen, mit deutschen Singspielen die Zisterzienser in St. Urban, mit französischen Theaterstücken die Praemonstratenser in Bellelay u. a. m. Aber auch ausserhalb der Orden blühte im Barock das katholische Schultheater wie z. B. in Zug, wo die geistlichen Schulmeister Johann Kaspar Kaiser («Crösus» 1701, «Theophilus» 1715), Karl Josef Moos («Kleines in die Stadt Zug gefallenes Liebesfünklein» 1713 und vermutlich auch der hervorragende, anonym erschienene «Johannes Guarinus» 1727) und Franz Jakob Zubach (1725—1782) — mit einem ersten selbständigen Singspiel «Walder» — besonders hervortraten.

Entgegen der allgemeinen Ansicht blieb aber auch an nicht wenigen Orten das reformierte Schultheater mehr oder weniger

lang am Leben, dem allerdings die Regelmässigkeit der Veranstaltungen fehlte. Thomas Platters Nachfolger Vincenz Prallus aus Hamburg brachte 1579 an der Münsterschule in Basel das «Spiel von Karl dem Grossen und seinem Gemahl Hildegardis» des deutschen Humanisten Nicodemus Frischlin vermutlich im lateinischen Original heraus. 1580 richteten junge Knaben an die Basler Regierung das Gesuch, die «Denkwürdige Historie von Papirius» nach dem römischen Historiker Gellius aufführen zu dürfen. Als die Münsterschule in Basel 1589 zum Gymnasium erhoben wurde, nahm der Rektor Heel die Aufführung von Komödien des Terenz in seinen neuen Schulplan auf. Knaben der Lateinschule in Schaffhausen spielten 1580 Frischlins «Rebecca» und 1588 einen «Verlorenen Sohn». In Zürich stellten junge Burger 1596 das Römerdrama «Scipio Africanus» von Christoph Murer dar und Lateinschüler 1601 und 1621 eine «Königin Esther». Die 1624 veröffentlichte Kampfschrift des Oberhauptes der Zürcher Kirche, «Bedenken gegen Comedien oder Spilen» von Johann Jakob Breitinger, setzte allerdings auch dem Schultheater an der Limmat ein Ende, nachdem schon 1617 neue Sittengesetze im calvinistischen Genf das Schauspiel verboten hatten. Die Schuljugend von Steckborn führte jedoch noch 1627 eine Bearbeitung von Binders «Acolastus» auf, 25 Jahre nach der Darstellung eines «Verlorenen Sohnes» durch die Schuljugend von Rheinfelden. In Unterseen bei Interlaken spielte die junge Burgerschaft im gleichen Jahre 1627 auf Veranlassung ihres Schulmeisters eine «Susanna», deren Autor der Landvogt Hans Rudolf von Graffenried höchst persönlich war, ein Zeichen, wie gewogen die bernische Regierung im Unterschied zur zürcherischen dem Jugend- und Schultheater blieb. Die Schuljugend von Baden gab 1634 zum Aufzug der schweizerischen Tagsatzung die nationale «Komödie von Zwietracht und Einigkeit» des Probstes Johannes Schneider. In St. Gallen behauptete sich das reformierte Schul- und Jugendtheater der Stadt neben dem katholischen Schul- und Prozessionstheater des Benediktinerklosters bis ins späte 17. Jahrhundert. In seine erste Hälfte fällt eine ganze Reihe von Schuldramen aus dem alten Testament: «Judith» 1601, «Susanna» 1609, «Daniel in der Löwengrube» 1637, «Abraham» 1645, «Urteil Salomonis» 1647. Die St. Galler Jugend brachte 1654 das «Denkwürdige Gefecht der Horatier und

Curiatier» von Josua Wetter, ehemals Schulmeister und jetzt Kanzlist, zur Uraufführung, in dessen Prolog sich der Autor gegen die «Bedenken von Comödien» des Zürcher Antistes Breitinger zur Wehr setzte. 1666 spielten etliche Burgerknaben den «Kaiser Leo Armenius» und 1680 den «Aemilius Paulus Papinianus» von Andreas Gryphius. Noch zwei Generationen länger hielt sich die Tradition von Jugend- und Schulaufführungen in Bern. 1593 gaben die Gnädigen Herren den jugendlichen Spielsgenossen, welche zur Hochzeit von Hans Willading ein Spiel im Barfüsserkloster hielten, kostbare Kostüme aus dem «Gewölbe», der städtischen Kleiderkammer, und schenkten ihnen 50 Pfund, das sind 1000 Franken. 1598 führte Wilhelm Forck mit seinen jugendlichen Zunftgenossen zum Möhren sein «Festspiel vom eidgenössischen Bund» auf dem Münsterkirchhof, der heutigen Plattform, auf, wofür er 100 Pfund von der Regierung bekam. Aus der Wende des 16. zum 17. Jahrhundert stammt eine in der Burgerbibliothek aufbewahrte Handschrift einer Trilogie «Pecator Conversus — Miles Christianus — Martyr Christianus» in deutscher Sprache, aus deren Text eine Aufführung erschlossen werden kann. 1609 spielten jüngere und ältere Schüler, welche Berner Familien zur Erziehung dem Pfarrer von Diessbach, Andreas Schreiber, anvertraut hatten, öffentlich in Bern dessen «Triumphus Christi», eine freie Uebertragung des lateinischen Dramas des Niederländers Cornelius Schonaeus aus dem 1595 erschienenen «Terentius Christianus». Johann Kaspar Myriacaeus, Professor an der Lateinschule in Bern, bearbeitete 1630 unter dem Titel «Berchtoldus Redivivus» die dialogisierte Chronik von der Erbauung der loblichen Stadt Bern von Michael Stettler. Ob allerdings eine Aufführung stattfand, ist ungewiss. 1637 und 1638 trat ein Anton Schmalz, ehemals Mönch in Freiburg und jetzt Wehrmeister der Berner Jugend, mit Aufführungen vor dem Münster hervor, darunter sehr wahrscheinlich eines «Jüngsten Gerichtes», von dem Kostüme erhalten sind. Der Gymnasiarch an der Untern Schule in der Herrengasse, Jakob Anton Vulpius, Pfarrerssohn aus Thusis, dichtete für die erste Berner Solennität 1663 ein «Einfaltiges Gespräch zwischen Eugenius, Lucianum, Martialem und seinem Jungen», das das im Schuldrama beliebte Thema des guten und bösen Schülers abwandelte, und vermutlich auch die Fortsetzung «Zweier Väter ungleich gereiste Kinder». Seither fanden

immer wieder zur Solennität Aufführungen statt, wobei gelegentlich sogar das Chor des Berner Münsters zur Verfügung gestellt wurde, wie z. B. 1692 für das grosse allegorische Solennitätsspiel, das wegen der Verunglimpfung des französischen Königs und der Verherrlichung des englischen zur Intervention des französischen Gesandten führte und den Darstellern ein «fröhliches» Gefängnis einbrachte, 1708 für den «Helvetischen Zankapfel» und 1712 für «Das verwirrte und wieder gestillte Schweizerland verglichen mit den alten griechischen Unruhen» (mit Anspielungen auf den Toggenburger Krieg) von dem Theologiestudenten Johann Rudolf Nüsperli aus Aarau. 1740 verbot zwar die Berner Regierung, für die «Komödie von der Auferziehung der Jugend» des Schulmeisters Samuel Schmidt und weitere Aufführungen, das Münster zu benutzen, hatte aber gegen andere Spielorte nichts einzuwenden.

Mit der Renaissance des nationalen Volkstheaters infolge der Aufklärung erlebte auch das schweizerische Schultheater seit dem spätern 18. Jahrhundert seine nationale Wiedergeburt. Nachdem in der letzten Schulordnung des Luzerner Jesuitenkollegiums deutsche Sprache und vaterländische Geschichte in den Mittelpunkt gestellt worden waren, begründeten nach der Auflösung des Jesuitenordens (1773) die ehemaligen Patres Josef Ignaz Zimmermann und Franz Regis Krauer ein nationalschweizerisches Schultheater in Luzern. In Stans liessen die Kapuziner ihre Schüler 1780 «Die wegen der burgundischen Beute entzweite, durch Einraten des vielseitigen Bruder Nicolaus von Flüe vereinbarten Eidsgenossen» von P. Venantius von Matt darstellen. Die Solothurner Kantonsschule führte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelegentlich auch nationalschweizerische Theaterstücke auf. Aber auch in der reformierten Schweiz fand das nationale Jugendtheater seit dem späten 18. Jahrhundert Anhänger. 1790 schrieb Zürich einen Preis zur Erlangung eines Tellspiels für die Zürcher Knaben aus, den der Toggenburger Lehrer Ludwig Jakob Ambühl gewann; sein «Wilhelm Tell» wurde am 2. Januar 1892 mit grossem Erfolge uraufgeführt. 1811 stellten die jungen Leute von Sumiswald den «Karl von Burgund» von Johann Jakob Hottinger d. Ae. dar. In Bern spielten Studenten der Akademie 1817 «Wallensteins Lager» und einige Szenen aus dem «Wilhelm Tell» von Schiller im alten Stadttheater, 1847 Studenten der Hochschule den gan-

zen Schillerschen «Tell» in einer für die Schweiz erstmaligen Wiedergabe ohne jegliche Striche.

Der Lehrer Jakob Stutz stiess zwar mit seinem Jugendtheater in Schwellbrunn (1836—1841), für das er u. a. auch eigene dramatische Szenen in Zürcher Mundart verfasste, auf heftige Angriffe des appenzellischen Lehrervereins, gegen die er sich ohne Erfolg zur Wehr setzte. Aber in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen sich doch mehr und mehr reformierte Lehrer wieder für das Schultheater zu interessieren. Wie wir z. B. in unserer als nächstes Jahrbuch vorgesehenen Geschichte des bernischen Volkstheaters feststellten, fanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Kanton Bern fast jedes Jahr Schul- und Jugendaufführungen unter freiem Himmel oder in den Sälen statt, wobei nationale Theaterstücke im Vordergrund standen. Das Berner Gymnasium wagte sich 1882 sogar an die schweizerische Erstaufführung des «Königs Oedipus» von Sophokles, und zwar in griechischer Ursprache, und führte 1886 Szenen aus der «Iphigenie» des Euripides und dem «Trinumnus» des Plautus im Original auf. Für die Chorklasse der städtischen Mädchenschule dichtete Otto von Greyerz 1897 sein «Märchen von Wind und Sonne», ein vorbildliches Kinderspiel, das Rennefahrt vertonte. Das Basler Gymnasium gab 1889 zu seiner Dreihundertjahrfeier auf einer antikisierenden Bühne im Musiksaal eine Szene der «Wolken» von Aristophanes und «La scène du grondeur» von Brueys in den Originalsprachen, sowie das deutsche Lustspiel «Peter Squenz» von Gryphius, und 1913 im Casino von Gundelingen die «Captivi» von Plautus im Original. Die Realschule Basel gastierte 1914 mit dem von dem Schüler Cäsar von Arx gedichteten Festspiel «Laupen» an der schweizerischen Landesausstellung in Bern. Die Töchterschule Zürich eröffnete 1913 ihr eigenes Haus mit dem «Schweizerischen Krippenspiel» von Meinrad Lienert.

Die welsche Studentenverbindung «Belles-Lettres» in Genf, die seit 1815 regelmässig Szenen aus Theaterstücken gespielt hatte, trat seit 1865 alljährlich mit der Aufführung meist von französischen klassischen und nachklassischen Dramen an die Oeffentlichkeit. Die Helveter in Bern, die seit den siebziger Jahren «Conzerte» veranstalteten, führten 1886 «Wallensteins Lager» auf, 1887 die kabarettistische Parodie studentischen Lebens «Hammlet: Ein moralisches Schauspiel mit Couplets und

Heldengesängen», 1889 «Peter Squenz» und «Die wundervolle Geschichte vom durchgefallenen Studenten Karl Fäustle mit Musik und Ballett», die sich auf dem heimischen Jahrmarkt der Berner Schützenmatte abspielt, 1892 neben einem Hans Sachs die französische Farce «Maître Pathelin» und das spanischen Vorbildern nachempfundene Zwischenspiel «Circe und Odysseus» von Edmund Dorer, 1895 «Die Abderiten oder die Metökengefahr», eine politische Idylle des Berner Universitätsprofessors Karl Geibel und 1897 den Helveter-Schwank «Studiosus Stiefel». Die bernische Sektion der «Zofingia» legte in den neunziger Jahren in den Prologen ihrer «Concärtli» die Setzlinge des Berner Heimatschutztheaters: Ein von einem Studenten in berndeutscher Mundart verfasstes «Vorspiel» regte Otto von Greyerz an, für das «Zofinger-Concert» von 1896 «Ds Gongstangse», für jenes von 1898 «Vatter und Suhn» und für jenes von 1899 «Der Loggateer» zu dichten. In Basel, wo sich die «Zofinger-Concärtli» ebenfalls durch besondere Originalität auszeichneten, brachten Studenten und Studentinnen der Universität 1916 im Stadttheater zu Gunsten des «Hilfswerkes für die kriegsgefangenen Akademiker» die historische Groteske «Der Kopf des Crassus» von Josef Viktor Widmann zur schweizerischen, das Liederspiel «Die Heimkehr aus der Fremde» von Felix Mendelssohn-Bartholdy zur Basler Erstaufführung und die Mundartkomödie «Baseldytsch» von Dominik Müller zur Uraufführung.

Nach wie vor auf ihrer ununterbrochenen Spieltradition bauten die katholischen Collegibühnen Altdorf, Appenzell, Brig, Einsiedeln, Engelberg. Freiburg, Immensee, Saint Maurice, Sarnen, Schwyz und Stans weiter, wobei jetzt klassische Dramen und Opern im Vordergrund standen. Diese mussten sich allerdings oft seltsame Bearbeitungen gefallen lassen, nachdem man vielerorts die Frauenrollen nicht mehr gerne sah. So wurde z. B. in Einsiedeln 1865 aus der Leonore in Beethovens «Fidelio» ein Leonardo, 1891 aus der Martha in Flotows «Markt von Richmond» ein Page Stephan, 1893 aus der Regimentstochter Marie von Donizetti ein Regimentsbursche Marino, 1909 aus der Cordelia in Shakespeare «Lear» ein Cordelio, und als 1948 ein Schüler die Lady Macbeth verkörperte, erregte es Aufsehen, denn bisher hatte man aus ihr einen Stiefbruder Macbeths gemacht. Eine besondere Stellung nahm seit den neunziger Jahren

die Klosterbühne in Disentis ein, dank dem Einsatze des Benediktinerpaters Maurus Carnot aus Samnaun (1865—1935), der nach der Uraufführung seines «Placidus von Hohenrätien» (1894) fast alle Jahre bedeutende Theaterstücke in deutscher Sprache für seine Studenten verfasste, aber auch die Aufführung von kleinen Lustspielen in seiner rätoromanischen Muttersprache anregte. Französische Klassiker und Nachklassiker pflegte alljährlich das Collège de Porrentruy auch nach seiner 1856 erfolgten Umwandlung in eine konfessionell gemischte bernische Kantonsschule.

Nach dem ersten Weltkrieg wirkten nicht zuletzt die Jugendspielbewegungen in Deutschland und Frankreich auf unser Land ein, wozu eigene Initiative hinzukam. Es seien hier die Berner Lehrer Heinz Balmer, der als einer der ersten das Kasperlitheater in den Dienst der Schule stellte und später auch Seminaristen als künftige Schultheaterleiter ausbildete, und Georg Küffer besonders erwähnt, der seit 1921 zahlreiche Spiele den Schülern auf Leib und Seele schrieb, ferner der Zürcher Vorkämpfer für das Volksschultheater Traugott Vogel, der auch in diesem Jahrbuch zu Worte kommt, die welsche Lehrerin Susanne-Vérèna Pfenninger in La Chaux-de-Fonds, welche mit den von ihr 1932 ins Leben gerufenen «Compagnons de Saint-Nicolas» von Léon Chancerel, dem Direktor des «Centre dramatique pour la jeunesse» nach Paris eingeladen wurde, um hier im Rahmen der Weltausstellung 1937 den «Guillaume Tell» von Magali Hello zur Darstellung zu bringen, Professor Lothar Kempter, der 1934 bei der ersten Aufführung des Kantonsschultheaters Winterthur mit dem «Alten Hessischen Weihnachtsspiel» bewusst den üblichen klassischen Spielplan der Mittelschulen zu Gunsten von Laienspielen aufgab, die dem Schüler besser liegen, ebenso wie Fridolin Hefti am Bieler Gymnasium und Jacob Bächtold am Lehrerseminar in Kreuzlingen. Zu den deutschen Laienspielsammlungen, die in der Schweiz eifrig benutzt wurden, traten u. a. die Jugendborn-Sammlung des Aarauer Verlages Sauerländer, deren 156 Hefte (1921—1966) zum grössten Teil dem Jugend- und Schultheater gewidmet sind, und seit 1941 im gleichen Verlage die «Schweizer Schulbühne», die bis 1965 unter der Leitung von Fritz Brunner und Traugott Vogel auf 43 Hefte anwuchs.

In der Zwischenkriegszeit kam es auch zu neuen Versuchen

im schweizerischen Hochschultheater, die im zweiten Weltkrieg zu einem engeren Kontakt der einzelnen Orte führten: 1944 wurden in Lausanne die I. Schweizer Akademischen Spiele im Rahmen der IV. Schweizer Akademischen Theatertagung veranstaltet. An der zweisprachigen katholischen Universität Freiburg spielten Studenten 1925 zum 25-Jahr-Jubiläum der welschen Verbindung «Belles-Lettres» in dieser Stadt «Der Widerspenstigen Zähmung» von Shakespeare in einer an die Zeit der Uraufführung angelehnten Inszenierung. An Weihnachten desselben Jahres verdiente sich Oskar Eberle, der künftige Meisterregisseur des schweizerischen Festspiels, als Mitglied der «Renaissance» mit der Inszenierung des «Krippenspiels» von Rudolf Borchardt seine Sporen und brachte kurz darauf den «Peter Squenz» zur Darstellung. Die Studentenverbindung «Renaissance» führte Eberles Initiative mit einem Mysterienspiel von Franz Herwig weiter, dem 1927 ein Franziskusspiel von Kurt Wyrsch und 1928 ein Weihnachtsspiel von Andreas Seiler folgten. Studenten der theologischen Fakultät Zürich stellten 1934 in der Apsis des Grossmünsters das Täuferspiel «Der Herold» von Otto Bruder dar. Die Belles-Lettriens brachten in Genf 1933 die aktuelle Genfer Komödie «Monsieur Providence» von Charly Clerc zur Uraufführung, in Lausanne 1935 «La farce des joyeuses commères de Windsor» in der Nachdichtung des Genfer Dichters René-Louis Piachaud. In beiden Städten wandte sich diese besonders theaterfreudige Studentenverbuindung in der Folge modernen französischen und andern ausländischen Dramatikern zu, um sie in lokalen Erstaufführungen herauszubringen wie in Genf «Ubu Roi» von Jarry 1937, «Protée» von Claudel 1938, «Le baladin du monde occidental» von Synge 1941, «Noces du sang» von Carcia Lorca 1942, «La terre est ronde» von Salacrou 1943, «Volpone» von Ben Jonson in der Nachdichtung von Jules Romains 1945, in Lausanne von Cocteau «Orphée» 1938, «Les chevaliers de la table ronde» 1940, «La machine infernale» 1943, von Obey «Noé» 1942, von Supervielle «La belle au bois» 1945. Der 1941 vollendete Neubau der Freiburger Universität überraschte mit einer Aula magna in der Form eines antiken Theaters, wobei durch Verschiebung der Stirnwand eine zusätzliche Hinterbühne mit Treppen und Balkon gewonnen werden kann. 1943 wurde hier eine akademische Theatergruppe ins Leben gerufen,

die u. a. mit dem Volksschauspiel vom Doktor Faust hervortrat. Die akademische Theatergruppe Zürich führte im Treppenhaus der Universität 1943 den «Aemilius Paulus Papinianus» von Gryphius auf, 1944 «Die Trachinierinnen» von Sophokles und 1946 den «Jon» von Euripides in der Uebertragung von Emil Staiger. Eine beispielhafte, über die Landesgrenzen hinaus wirkende Reform des Hochschultheaters gelang endlich dem Basler Karl Gotthilf Kachler 1936—1946 in seiner Vaterstadt und in den letzten Jahren dieser Dekade in Bern, indem er an die humanistische Schultheatertradition anknüpfte, antike Tragödien, Komödien und Satyrspiele stets in Masken agieren liess, den Guckkasten von Anfang an sprengte und schon bald zu Gunsten eines Raumtheaters aufgab. Die Angabe seines vollständigen Repertoires möge unsern Rückblick in die Geschichte abschliessen:

Basel

«Die Frösche» (Spiel in der Unterwelt) von Aristophanes in griechischer Ursprache anlässlich des 60. Geburtstages des grossen Basler Archäologen Ernst Pfuhl, erstmals in Masken aus baslerischer Larventradition, im Saal des Restaurants «Zoologischer Garten» und im «Alten Konzertsaal» des Stadtcasinos 1936

«Die Acharner» von Aristophanes in baseldeutscher Version im Saale des Restaurants «Zoologischer Garten», im «Club 33» und auf Einladung der Zürcher Studentenschaft im Saal des Kaufmännischen Vereins in Zürich 1937 und 1938

«Amphitruo» von Plautus in lateinischer Sprache im römischen Theater in Augst 1938

«Die Gouchmatt» von Gengenbach (ca. 1516) im Treppenhaus des Kunstmuseums 1939 und auf Einladung der Zürcher Studentenschaft als erste Aufführung im Treppenhaus der Universität Zürich 1939

«Elektra» von Sophokles in griechischer Ursprache im Treppenhaus und im Hof des Kunstmuseums anlässlich der Einweihung des neuen Kollegiengebäudes der Universität 1939

«Lucretia und Brutus» von Bullinger (1533), vorgesehen für Augst im September, nach Kriegsausbruch im November und Dezember doch noch Aufführungen im Treppenhaus des Kunstmuseums und als Gastspiele im Treppenhaus der Universität Zürich 1939

«Ein hüpsch Spyl Wilhelm Thell genannt» von Ruof (1544) vor dem Rollerhof auf dem Münsterplatz anlässlich der Bundesfeier der Universität 1941

«Engelberger Osterfeier» (1372) und «Die Geschichte der Emmaus-Jünger und des Thomas» aus Saint Benoît sur Loire (1200) in Kirchenlatein in der Predigerkirche am Totentanz und als Gastspiele im Temple St. François in Lausanne, in der Augustinerkirche in Zürich und im Stadttheater St. Gallen 1942

«Der Kyklop» von Euripides in griechischer Ursprache im römischen Theater von Augst 1943 und 1944, dann anlässlich der «I. Akademischen Spiele» und der «IV. Schweizerischen Akademischen Theatertagung» im Parc du Denantou in Lausanne 1944

«Trierer Marienklage» (Fassung der 2. Hälfte des 15. Jhs.) in Mittelhochdeutsch und Kirchenlatein in der Predigerkirche 1945

«Iphigenia bei den Taurern» von Euripides, deutsch von J. J. C. Donner, im römischen Theater von Augst, im Treppenhaus des Kunstmuseums und als Gastspiele im Freilichttheater auf dem Dietschiberg bei Luzern 1944

«Everyman» in der englischen Originalfassung (um 1500) im Treppenhaus des Kunstmuseums 1945

«Der Friede» von Aristophanes in baslerischer Version im römischen Theater von Augst und anlässlich der «V. Schweizerischen Akademischen Theatertagung» in der neuen Aula der Universität Freiburg 1945

«Die Vögel» von Aristophanes in griechischer Ursprache im römischen Theater von Augst 1946

Bern

«Antigone» von Sophokles in der Uebertragung von Hölderlin im Hof der Universität und in der Rathaushalle, dann auf Einladung der Basler Studentenschaft im römischen Theater von Augst 1944

«Denkwürdiges Gefecht der Horatier und Curiatier umb den Vorzug dess Regiments der zwey Welt-beruffenen Stätten Rom und Alba» von Josua Wetter in der Rathaushalle und als Gastspiele in den Stadttheatern von Luzern und St. Gallen 1945

«Satyros oder der vergötterte Waldteufel» und «Palaephron und Neoterpe» von Goethe in Masken im Privatgarten von Professor Ludwig am Kalcheggweg und auf Einladung der Basler Studentenschaft im römischen Theater von Augst 1945

«Luzifer» von Joost van den Vondel, deutsch von Marie von Seydewitz, in der Französischen Kirche 1946

Zürich

«Der Soldat als Aufschneider» von Plautus nach der Uebertragung von C. Bardt. Musik von Laios Nyikos. Masken von Karl Breitschmid. Aufgeführt von der Akademischen Theatergruppe Zürich im Amphitheater von Vindonissa anlässlich der 50-Jahr-Feier der Gesellschaft Pro Vindonissa und im römischen Theater von Augst 1947.